

15. Sonntag nach Trinitatis – 12. September 2021

Votum: 1. Petrus 5,7

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Predigttext: Lukas 17,5-6

Die Apostel sprachen zu dem Herrn: „Stärke unseren Glauben!“ Der Herr aber sprach: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ans Meer!, und er würde euch gehorsam sein.“

Was glaubt ein Senfkorn? Das glaubt gar nicht. Das wächst einfach und aus dem ziemlich kleinen Senfkorn wird der ziemlich große Senfstrauch. Das kann ein richtiges Gebüsch werden, ein richtiges Dickicht – aus einem wirklich nur sehr kleinen Senfkorn. Ein Wunder, mit dem Jesus einmal das Reich Gottes erklärt hat, die gute Welt Gottes, die wie ein Senfkorn schon mitten unter uns ist. Sie ist schon vollständig da in dem Samen und muss nur noch wachsen.

Nur noch wachsen. Wir müssen es nur noch tun. Warum tun wir's nicht? Weil unser Glaube zu schwach ist, sagen die Apostel. Stärke unseren Glauben, Herr! Und Jesus antwortet: Was das kleine Senfkorn kann, das könnt ihr auch. Jeder von euch ist im Stande, das Wunder selbst zu tun. Selbst zu wachsen wie das Samenkorn, selbst zu lieben, selbst zu träumen, selbst zu handeln.

Aber wir tun es trotzdem nicht. Oder doch? Früher habe ich meinen Kindern Geschichten und die Kinderbücher von Astrid Lindgren vorgelesen. Das hat mir genauso viel Spaß gemacht wie meinen Kindern. Bullerbü – heile Welt. Ferien auf Saltkrokan, Pippi Langstrumpf, Ronja Räubertochter. Dann habe ich irgendwann gelesen, dass die Schweden Astrid Lindgren gar nicht so toll finden. Schweden ist nicht Bullerbü. Schweden ist eher wie die schwedischen Krimis, wie die Welt von Kommissar Wallander und Co.: Düster und tendenziell depressiv, viel Alkohol und Drogen und kriminelle Energie.

Naja. Das könnte man von Deutschland wohl auch sagen. Oder von jedem anderen Land, das ich kenne. Nirgendwo gibt es die reine Idylle. Im Fernsehen kann ich mir aussuchen, ob ich Herzschmerz-Kino-Filme oder harte Krimis anschau. Im Leben habe ich diese Wahl nicht. Da kann ich zwar vielleicht wegschauen, aber weg sind die Schattenseiten dadurch nicht. Trotzdem suche ich mir in letzter Zeit zunehmend nicht mehr die harten Krimis aus. Ich frage mich, warum ich mir die Welt immer nur so anschauen soll, wie sie auf ihrer Schattenseite aussieht. Warum soll ich mir keine bessere Welt träumen?

Weil – das unrealistisch ist? Weil das kitschig ist? Weil sie eben nicht so ist, die Welt, sie ist eben nicht besser, als sie ist? Aber – soll ich deshalb wirklich aufhören, von einer besseren Welt zu träumen?

Träume sind Schäume oder Schall und Rauch. Oder? Oder verändern Träume die Welt? Das kommt darauf an, ob es bloß Träume sind oder ob wir an diese Träume glauben. Denn eigentlich könnte es doch so sein wie in Astrid Lindgrens Welt. Vielleicht nicht ganz so wie bei Pippi Langstrumpf, die ihr Pferd auf die Terrasse heben und bärenstarke Räuber in die Flucht schlagen kann. Aber so wie in Bullerbü – warum eigentlich nicht? Das einzige, was an diesen Geschichten unrealistisch ist, ist doch, dass alle lieb miteinander umgehen. Dass der Vater und die Mutter nicht besoffen nachhause kommen oder sich lautstark streiten oder ihre Kinder verprügeln. Und dass die Kinder mit dem guten Vorbild ihrer Eltern vor Augen ihre Streitigkeiten ebenfalls beizulegen lernen, dass sie lernen, dass das Leben schön ist, wenn wir es uns schön machen. Auch der ziemlich gebrechliche – oder behinderte – Großvater hat seinen Platz in diesem schönen Bild. Und warum, bitte schön, soll das nicht möglich sein? Wir müssen es einfach nur machen, einfach nur glauben, was wir träumen. So wie das Senfkorn, dass sich keine Sorgen darum macht, ob es vielleicht zu klein ist für seine großen Träume und seine Pläne von einem riesigen Busch, sondern das einfach wächst. Und dann ist es irgendwann der riesengroße Busch.

Leider bin ich kein Senfkorn. Ich habe nicht immer gute Laune wie die Erwachsenen in den Kinderbüchern von Astrid Lindgren. Und da ich

selbst nicht gelernt habe, mich nicht zu streiten, haben meine Kinder es von mir auch nicht lernen können. Immerhin haben sie gesehen, dass man sich auch wieder vertragen kann.

Sie sehen aber auch und ich sehe es natürlich ebenso, dass unsere menschliche Gemeinschaft auf diesem Planeten anders tickt. Tatsächlich eher so, wie in den schwedischen Krimis. Menschen tun einander weh, lassen einander im Stich, bereichern sich an der Not der anderen, indem sie ihnen Alkohol und Drogen oder sonst was verkaufen, ziehen einander über den Tisch und greifen einander in die Taschen. Und obendrein missbrauchen Menschen andere, vergewaltigen Menschen andere, haben nicht einmal Respekt vor Kindern und tun anderen genau das an, worunter sie selbst nicht leiden möchten, aber vielleicht als Kinder gelitten haben. Manche sind richtiggehend böse, habe ich das Gefühl. Sie haben Freude daran, wenn andere leiden. Warum schauen wir solche Filme, warum spielen wir am Computer solche Spiele, warum beteiligen wir uns an gemeinem Klatsch und Tratsch, warum lachen wir über Witze auf Kosten anderer? Das alles ist es doch, was uns von unserem Traum einer besseren Welt trennt. Warum fasziniert es uns dann so?

Das Senfkorn hat es gut. Seinen Traum eines wunderschönen großen Senfstrauches kann es nicht nur träumen, sondern dieser Traum ist als Programm in seine DNA geschrieben. Genau genommen kann das Senfkorn überhaupt nicht träumen sondern nur tun, was seine DNA ihm vorschreibt: Wachsen, der Strauch werden, der in ihm angelegt ist. Wir dagegen müssen freiwillig leben. Was viel schwerer ist. Uns sagt nicht unsere DNA, unser Programm, wie wir zum Ziel kommen. Wir müssen unseren Weg erst selbst suchen und ihn dann gehen. Vor allem aber müssen wir uns für den Weg entscheiden, denn wir werden nicht nur einen Weg finden.

Unter den unzähligen Möglichkeiten, etwas aus unserem Leben zu machen, müssen wir wählen. Und es ist nicht etwa so, dass wir einfach nur zwischen Himmel und Hölle wählen müssten – das wäre zu einfach. Sondern ganz viele Wege versprechen, in einen Himmel zu führen: Viel Geld verdienen zum Beispiel, im Luxus leben können, Urlaub machen in fernen und teuren Ländern oder ein großes Auto,

ein tolles Haus, das klingt doch, wenn auch vielleicht nicht wie Himmel, so doch wie Schlaraffenland. Und das ist irgendwie beinahe dasselbe, oder? Oder Karriere machen, anderen sagen zu können, was sie tun müssen, Chefin oder Chef sein, das klingt auch nicht schlecht. Oder in irgendeiner Weise die oder der Beste sein, Model oder Profifußballer oder einmal um Australien paddeln. Oder ist Himmel ganz anders, ist Himmel der Weg, an dessen Ende ich vor allem andere glücklich mache und dadurch glücklich werde? Oder ist Himmel da, wo jeder seine Pflicht erfüllt? Da, wo gefeiert wird oder da, wo gerade nicht gefeiert wird – wo ist der Himmel?

Der Himmel ist in Bullerbü. Jedenfalls hat Astrid Lindgren ihn da gesehen. Der Himmel ist da, wo Himmel und Erde sich berühren, wo unser Traum vom Leben und das Leben selbst zusammenkommen. Da, wo unser Blick nicht bloß auf der Erde herumschweift wie auf einem Tortenbuffet, da, wo ich nicht nur nach dem größten Tortenstück Ausschau halte. Sondern da, wo unser Blick auch nach oben geht und in die Augen der Menschen neben mir.

Wenn ich begreife, dass ich nur dann glücklich bin, wenn ich nicht alleine glücklich bin, dann habe ich etwas Entscheidendes über das Glück verstanden. Wenn ich begreife, dass ich geliebt werde, dann ist Liebe nicht mehr kitschig sondern normal. Wenn ich begreife, dass ich nicht alleine bin auf der Welt sondern dass da draußen etwas ist, dass da einer ist, der mich gemacht hat und alle anderen auch, und der jeden einzelnen von uns, auch mich, unendlich liebt, dann habe ich das Senfkorn wieder eingeholt.

Dann kann ich glauben und auch tun, was ich glaube, und dann wird es auch was. Dann gehorcht mir womöglich sogar der Maulbeerbaum und zieht ans Meer – wenn ich das dann überhaupt noch will. Aber ich glaube, dann sind mir ganz andere Dinge wichtig.

(auch als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)